

Kurzbericht in geraffter Form über die  
Familiengeschichte von Emil Ernst Hügli  
*Aufgeschrieben von seinem Sohn Werner Hügli*

## Emil Ernst Hügli

### **Geboren am 30. Juni 1908**

in Klieschau, Kreis Steinau, Oberschlesien.  
Schweizer Bürger. Von seinem Vater ererbte  
Staatsbürgerschaft und so in der Heimatgemeinde  
Sumiswald Kanton Bern gemeldet und eingetragen.

**Werner Hügli** geb. 06.12.1939 in Liebenzig (Schlesien)

*Hier meine Erinnerungen an die Heimat Schlesien,  
die Vertreibung sowie die Eingliederung in eine zweite Heimat.*

Ich wurde als 5. Kind in unsere Familie geboren. Hatte noch 6 Geschwister. Es sind Helene, Heinz (verst.), Ernst (verst.), Edith und Gislinda. Unser Vater war Arbeiter auf dem Gut in Liebenzig. Unsere Mutter Hausfrau und kümmerte sich um die Familie. Wir wohnten in einem Fachwerkhaus in der Nähe des Kölmchen Sees. Hier badeten wir des Öfteren mit unserer Mutter. Zum Lebensunterhalt wurden Kaninchen, Hühner und Ziegen gehalten. Nebenan war eine Landwirtschaft die der Bauer Fitze Bruno bewirtschaftete. Bei ihm bekam ich oft frische Kuhmilch und hielt mich bei ihnen auf. Die Frau Fitze wurde meine Patentante.

Im Jahre 1943 wurde unser Vater zu den Soldaten eingezogen. Allein musste nun unsere Mutter mit uns 7 Kindern das Leben meistern. Die grösseren Geschwister mussten tüchtig mit zupacken. Helene, die Älteste ging bereits nach der Schule in Stellung. So war eine Person weniger im Haushalt. Der Krieg wütete weiter über viele Länder. Die Russen schlugen zurück.

Im Januar 1945 hiess es das nötigste zusammen zu packen und Haus und Hof zu verlassen. „Die Russen kommen“. Vom Gut wurde uns in der Nacht ein Fahrzeug gestellt um die Habseligkeiten abtransportieren zu können. Dies mussten wir mit 4 Familien teilen. Der Transport ging bis in das 50 km entfernte Brunzelwaldau. Dies war weiter von der Front entfernt. Ohne Unterkunft und Zukunft wurden wir dort abgeladen. Mutter und weitere Bewohner von Liebenzig machten sich im Ort auf Suche nach einer Bleibe. Auf einem Bauernhof der nur noch vom älteren Bauern mit Enkelsohn bewohnt war. Die Frauen befanden sich im Arbeitsdienst. So nahm uns der Bauer auf und Mutter und die Bekannte führten Haus und Hof und Felder des fremden Bauern weiter. Im Monat Juni kehrt der Mann der Bekannten aus der Front zurück. Da er ein Auge verloren hatte, war er nicht mehr tauglich. Es dauerte nicht lange so marschierten im Juli 1945 auch die Russen in Brunzelwaldau ein. Angst und Hektik machten sich breit. Sie quartierten sich zunächst im Schloss ein. Es wurde geplündert, verwüstet und belästigt.

Noch im Juli 1945 mussten wir auch den Ort Brunzelwaldau verlassen. Wieder wurden die paar Habseligkeiten gepackt. 2 Kühe wurden vor einen Wagen gespannt und die nötigen Dinge von allen aufgeladen. Die Weisung war, treffen zu einem Treck ab in Richtung Neisse. Mehrere Nächte und Tage zogen wir so bis nach Forst. Dort standen auf einer Sammelstelle polnische Soldaten die befahlen Pferde und Rinder auszuspannen und die Wagen zu entleeren. So standen viele hunderte

Familien vor ihrem Hab und Gut Die Tiere waren auf die Wiesen getrieben. Die Erwachsenen versuchten sich einen Wagen zu erschleichen, das ihnen auch gelang. Hab und Gut auf den Wagen und die Erwachsenen spannten sich vor die Wagen zogen weiter in die Ungewissheit. Wir Kinder hängten uns rechts und links an den Wagen, trotz Hunger, Durst und Müdigkeit ging es auf der Strasse auf und abwärts. Da wir aus einem landwirtschaftlichen Kreis kamen, wurde unser Treck in Richtung Cottbus geführt. Nach tagelangem Fussmarsch, Übernachtungen gerade dort wo wir waren und immer dem Wetter ausgesetzt mit leerem Magen, Durst und Schlappeheit ging unser Treck von Cottbus über Lübben nach Golssen. Man löste den Treck auf und es wurden die Flüchtlinge – so nannte man uns – in die umliegenden Orte verteilt. Uns verschlug es nach Falkenhain 5 km von der Stadt Golssen entfernt. Dort erhielten wir eine Unterkunft. Unsere Familie war relativ gross, aber wir hatten erstmals ein Dach über dem Kopf. Inzwischen war der verheerende Krieg zu Ende. Man führte die Bodenreform ein. Das Land des Gutes Falkenhain wurde auf die Umsiedler zum Teil vergeben. Man nannte es „Siedlung“. So bekamen wir einige Flurstücke zugeteilt, die wir bewirtschaften durften. Es war ein mühseliger Neuanfang. Jeder glaubte im Stillen, es geht mal wieder zurück nach Schlesien. Aber die Zeit verging und die Oder-Neisse Grenze wurde festgelegt. Von da an wusste jeder, dass er sich irgendwie eine neue Existenz aufbauen muss. Mein Bruder Ernst erlitt beim Abriss des Schlosses der Stallung eine schwere Kopfverletzung. Inzwischen ist unsere Schwester Helene wieder zu uns gestossen, die einen Fluchtweg mit der Familie nahm, bei der sie in Stellung war. Im Jahre 1947 bei der Feldarbeit wurde Helene durch eine Granate schwer verletzt, verlor dadurch ein Bein. Mit einem Wagen wurde sie ins nächstliegende Krankenhaus Luckau gebracht und versorgt. Im Dezember 1947 eine erfreuliche Botschaft, unser Vater ist aus Russischer Gefangenschaft entlassen und hat uns gefunden. Die traurige Botschaft war, er ist schwer Krank „Malaria“.

Unter uns Kinder war eine Freude da, die Familie ist zusammen, doch leider verstarb unser Vater nach kurzer Zeit noch im Dezember 1947. Er wurde am 24.12 1947 beigesetzt.

Unsere Mutter ist alleine mit uns Kinder geblieben. Inzwischen sind wir herangewachsen so dass alle die Schule besuchten. Jeder von uns hatte Aufgaben zugeteilt bekommen und mussten tüchtig helfen das Leben zu bestreiten. Mutter versuchte uns eine Geborgenheit zu geben, indem sie versuchte immer durch Fleiss und Ehrgeizigkeit die hungrigen Mäuler zu stopfen.

So wurde der Ort Falkenstein unsere 2. Heimat. An dort liegen viele Erinnerungen. Nach 8 jähriger Schulzeit erlernte ich den Beruf des Fleischers. Schloss die Lehre erfolgreich ab. Es war ein kleiner Handwerkerbetrieb bei dem ich in Kost und Logis wohnte. Anschliessend ging ich zur Armee um mal die Welt anders zu sehen. Schlesien haben wir öfters aufgesucht, nachdem es uns erlaubt wurde durch unsere Gesellschaftsordnung um nach den Wurzeln zu graben. Leider steht unser Haus nicht mehr, In den 50er Jahren wurde es abgerissen.

Wir sind glücklich, dass wir uns als Cousin und Cousine zusammen gefunden haben und uns von unseren Vorfahren etwas zu erfahren. Unsere Mutter hat wenig von Daheim erzählt. Die Zeit war sicher zu bitter und hart für sie. Bei uns in der DDR war Schlesien ein Tabu-Thema

Werner Hügli  
Sohn von Ernst Hügli